

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Die Dorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Dorkämpferin erscheint monatlich  
Preis der Nummer 10 Rp.  
Jahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

Zürich,  
1. Dezember 1915

Zuschriften an die Redaktion richte man an  
Frau Marie Hüni, Stolzstrasse 36, Zürich 6  
Expedition: Genossenschaftsdruckerei Zürich

## Vom Parteitag.

Der Parteitag ist vorüber. Hoch gingen hüben und drüben vor seinem Zusammentritt die Wellen der Erregung in den Auseinandersetzungen über die Hauptfrage, die Parteieinheit. Die Hoffnungen im bürgerlichen Lager sind jämmerlich zu Schanden geworden. Die erwartete Spaltung ist ausgeblieben. Im Willen zur Einheit nach außen und innen geeinigt und gefestigt steht die schweizerische Sozialdemokratie da, bereit zu kräftig aussholendem Kampfe gegen die immer stärker einsetzende Reaktion in Bund und Kantonen.

Im Grunde ist der Bruderzwist in unserem Lande nur ein Spiegelbild im Kleinen des großen unter den furchtbaren Wehen des Völkerkrieges sich vollziehenden Ringens nach Klarheit und Kraft in den Bruderparteien der kriegführenden Staaten.

Tief wühlt in uns allen der Schmerz über die Schwäche, die Ohnmacht der Internationale beim Ausbruch des Weltbrandes. Im blinden Vertrauen auf ihre unbeugsame, stetig anwachsende Macht hatten die Klassenbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen auf das Sturmeszeichen geharrt, das in der Stunde drohender Kriegsgefahr die Massen unaufhaltsam in Bewegung setzen würde. Wie zur Hochsommerzeit der Wettersturm den Flußbach, daß er alles mit sich fortreißend zur Tiefe stürzt. Das Sturmeszeichen ist ausgeblieben. Der wie eine Kata Morgana aufgestiegene Traum von der baldigen Völkerbefreiung und Menschheitsverbüderung ist durch die Schrecken des Krieges und seine unheilvollen Begleiterscheinungen der verschärften Teuerung und Wirtschaftskrise jählings zerflossen. Mutlosigkeit, Verzweiflung an der eigenen Kraft, beugt die enttäuschten Massen unter die Polizeigewalt der Staaten. Mißtrauen gegen die Organisationen und die eigenen Führer läßt die durch die Kriegsereignisse geweckte und gereifte Einsicht in das anarchische Wesen der imperialistisch-kapitalistischen Wirtschaftsordnung den Weg zur organisierten Massenvereinigung, der einzig andauernd wirksamen Selbsthilfe, in der Gegenwart nicht finden.

Alle diese Momente muß man sich vor Augen halten, wenn man das Tun und Wirken der Opposition, der radikal revolutionären Gruppen in den sozialistischen Parteien der kriegführenden und neutralen Länder richtig verstehen und beurteilen will. Ueberlebte unhaltbare Verhältnisse und Zustände in Partei und Gewerkschaft treten in der grellen Be-

leuchtung des Weltbrandes durch die schonungslos geführte Kritik offener zu Tage. In keinem Lande aber kann die junge, ungestüm empordrängende Arbeiterbewegung in ihrem Aufstiege mehr als nur vorübergehend gehemmt werden. Fortgesetzt schafft sie sich selbst die neuen schöpferischen Kräfte, deren sie bedarf zu ihrem weiteren Aufbau. Bleibt es ihr verwehrt, zur Zeit der wiederkehrenden Krisen oder wie heute durch den Weltkrieg, ihre wirtschaftliche politische Machterweiterung nach außen zu fördern, dann wird um so eifriger an der inneren Vollenendung der Organisationskörper gewirkt.

Mit solcher Arbeit müht sich das Proletariat im Augenblick auch bei uns. Durch den Zusammenschluß verwandter Berufsverbände werden größere widerstandsfähigere Organisationskörper geschaffen, die eine viel stärkere Werbekraft auf die Massen der noch zu Gewinnenden auszuüben vermögen. Das gleiche Ziel setzt sich die Partei mit ihrem Liebeswerben um den Grütliverein. Nur haben ihre Bemühungen unter dem Banne des Krieges eine mitunter allzu herausfordernde Form angenommen, wenn sie drohte: „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“

Neben dem Reorganisationswerk kam auch die praktische Tagesarbeit zu ihrem Recht. Thesen und Referat Wullschleger geben in der Frage der Wirtschaftspolitik und Bundesfinanzreform die Richtung für den einzuschlagenden Weg.

Zahlreich wie noch nie waren die Frauen am Parteitag vertreten. Ein erfreuliches und bedeutungsvolles Zeichen! Ihr Antrag zur Ergreifung der Initiative für die Forderung des Frauenstimmrechtes auf kantonalem und schweizerischem Boden fand denn auch die volle Zustimmung der Genossen.

Wohl zu keiner Zeit ist den Frauen ihre Rechtlosigkeit in Staat und Gesellschaft so klar und schmerzlich ins Bewußtsein getreten wie heute in den Tagen des entsetzlichen Völkermordens. Die Männer mögen immerhin bezweifeln, ob im Falle der politischen Gleichberechtigung der beiden Geschlechter das blutige Weltgeschehen hätte verhindert werden können. Dies ändert an der Tatsache nichts, daß den Frauen heute mehr denn je das volle Staatsbürgerrecht zuerkannt werden muß. In erster Linie den Arbeiterinnen, die in gleicher Weise wie die Männer auf allen Gebieten der Güterproduktion tätig sind. Ebenso den Massen der Proletarierrmütter, die in Abwesenheit